

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Aboonements-Preis:  
pro Quartal 75 d. bei allen Reichspostämtern  
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:  
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heidrich).

Insertions-Preis:  
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder  
deren Raum 10 d.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N 162.

Hirschberg, Sonnabend den 15. Juli.

1882.

**„Offener Brief“**  
des Bauern Friedrich Schmidt, Vorsitzender des  
Rheinischen Westerwalder Bauernvereins, an seine  
Standesgenossen.

„Liebe Bauern! Theuere Collegen und Brüder!  
Berehrte Freunde!

Im Hinblick auf die Lage und die fast trostlosen  
Verhältnisse des größten Theiles unserer Brüder; im  
Bewußtsein der thatfächlichen Bersplitterung des ganzen  
Bauernstandes, indem fast jeder Bauernvater allein  
steht ohne directen Anschluß an ein Ganzes, durch den  
uns allein die Schäden im Bauernstande, die ihnen die  
Feinde wie langsam wirkendes Gift beigebracht haben,  
weggeräumt und durch den uns allein die Heilmittel  
zu seinem Bestehen und Blühen in der Gesetzgebung  
zu ermöglichen sind; im Anschauen der thatfächlichen  
Not, die laut von dem Elend und dem Jammer der  
vielen bürgerlichen Familien des deutschen Kleinbauers  
schreit — erfüllt ich meine bürgerliche Pflicht, durch  
diesen offenen Brief einen brüderlichen Bedruf in die  
deutsche Bauernschaft zu schicken, nämlich: Bauern, ver-  
einigt Euch zu Bauernvereinen! Dies nur allein ist  
das Mittel, das unsere Christenheit sichert und uns wieder  
zur Lebensfrische führen kann. Es sind uns darin un-  
sere westfälischen Brüder vorangegangen; ihrem Beispiel  
folgte unsere Bauernschaft im Westerwald, die Nassaus etc.  
— Was hilft aber das einzelne Auftreten? Hier heißt es: die ganze deutsche christliche Bauernschaft muß es  
sein! Liebe Brüder, darum wachtet auf! Bauern! durch  
Wucher, das organisierte Ausbeutungssystem, den Acker  
Eurer Kinder nach und nach dem herrschenden Capitalismus zu unterwerfen und Euch zu Slaven des Hals-  
abschneiders zu machen — dadurch, daß in der gesetz-  
gebenden Versammlung fast noch Niemand für Euer  
Wohl eingetreten ist — seid Ihr nach und nach gleich-  
gültig geworden. Das darf nicht sein. Hier heißt es:  
Wach' auf!! Größtentheils seid Ihr an Eurer Nieder-  
lage selbst schuld. Fürst Bismarck bricht für Euch

die Danze und will einen gesunden, zufriedenen Bauern-  
stand haben, weil er weiß, daß Deutschlands Größe  
auf dem Wohlsein der 32 Millionen Bauern ruht;  
aber Ihr Bauern sendet dem Reichskanzler in den  
Wahlen Vertreter, die gegen seine gute Neigungen zu  
Euch sind. Die wucherischen, die liberal-fortschrittlichen  
Elemente und deren Vertreter sind Eure Feinde. „Bauer,  
passt auf!“ Du bist doch sonst so klug und weise beim  
Ackerbau, in der Viehzucht, vorsichtig und rationell —  
was hilft aber Schweiz und Vorsicht, wenn die goldbe-  
nen Ratten und Mäuse Dir und Deinen Kindern nach  
und nach das Brot nehmen? Nur die Bauernvereine  
können uns retten und sichern. Darum frisch zur  
Gründung des Bauernvereins im kleinsten Dorf. Unser  
Lösungswort ist: „Fürchtet Gott! Ehret den König!  
Habt die Brüder lieb!“ — Gern erlaube ich mir nun,  
die Art und Weise kurz zu bezeichnen, wie Ihr zum  
Verein kommt:

- 1) Du gehst zu einem oder mehreren Deiner Freunde und beschließest die Sache.
- 2) Dann geht Ihr zu Eurem Pfarrer und bittet ihn, sich Eures Werkes anzunehmen. Er wird Euch schon einwilligen.
- 3) Will er nicht, so nehme einer von Euch die Sache selbst in die Hand.
- 4) Nun geht einer von Euch zum Bürgermeister und zeigt ihm an, daß eine Bauern-Versammlung am Sonntag Nachmittag abgehalten werden soll.
- 5) Nach dem Versammlungs-Gesetz von 1850 § 2 muß er die schriftliche Genehmigung sofort ertheilen.
- 6) Präcis um die angegebene Stunde beginnst Du die Versammlung, liesest den Bauern das Programm und die Statuten vor und gründest sofort den Verein.
- 7) Du läßt einen Vorstand wählen und einen Rendanten (Kassier). (Der Rendant muß ein wohlhabender Bauer sein.)
- 8) Lasse auf je 15 Mitglieder ein Ausschußmitglied ernennen, und der Verein ist fertig.

Wir hier haben uns gerne und mit großer Freude

an das Bauern-Programm des Freiherrn v. Fellenbach  
angeschlossen und diesen um das Wohl des deutschen  
Bauernstandes hochverdienten edlen deutschen Ritter  
zu unserem ersten Ehrenmitglied ernannt. Mache auch  
dieses Programm zum Fundamente des Bauern-Ver-  
eins, und Du hast lebendig frisches Wasser in die schon  
dem Vertröcken nahen Adern des deutschen Bauern-  
standes gegeben. —

Grüß Gott! ist unser Gruß; Grüß Gott den deut-  
schen Bauernstand!

In brüderlicher Liebe und Treue  
Der Präses des Rheinischen Westerwalder Bauernvereins:  
Friedrich Schmidt,  
Bauer zu Dausenbach im Westerwald."

(Wir haben diesen treuerherzigen Worten aus der  
Mitte des Bauernstandes heraus nichts anzufügen, als  
den Wunsch, daß die Aufforderung des Herrn Friedrich  
Schmidt alienthalben im Bauernstande nicht blos mit  
lautem Beifalle begrüßt werden, sondern auch that-  
fächliche Beachtung finden möchte. Vorwärts mit Gott!)

(Wir werden allgemeinem Wunsche zu folge ähnlich wie  
Fürst Bismarck's Rede, auch den vom Hofprediger  
Stößer in Breslau gehaltenen Vortrag in einzelnen  
Abschnitten wiedergeben.)

## Einleitung.

Ja, m. H., daß sich hier eine conservative Partei-  
Versammlung zusammenfindet in dieser Zahl, mit dieser  
freudigen Begeisterung, das will noch ganz etwas an-  
dere sagen, als wenn eine große Volksversammlung  
sich zusammenfindet, zum Theil um zu hören, zum Theil  
um zu opponieren. Aber wundern darf es uns nicht,  
daß hier aus Breslau, aus allen Theilen Schlesiens  
sich treue patriotische Männer so freudig zusammengefunden haben. Denn die Zeiten sind ernst und unsere  
Aufgaben sind groß. Wer die Zeichen der Zeit ver-  
steht, kann die Arbeit, welche wir zu thun haben, die  
Kämpfe, welche auf uns warten, gar nicht groß genug

## Und führe uns nicht in Versuchung.

Erzählung von W. Hösser.

27

(Fortsetzung.)

„Wenn ich erst reich bin,“ flüsterte sie, „und das kommt bald, dann schicke ich in Ihr Haus einen Engel mit goldenen Flügeln, dann sollen Sie das Glück kennen und an sein Lächeln glauben lernen! Es ist doch schön das Leben, und die armen Rosen enthalten nicht alle Gift!“

Ihre weichen Lippen berührten Secunden lang die eiskalte Wange der andern; dann hatte Emma den Ausgang erreicht, und ohne noch ein Wort hinzuzufügen, verließ sie wie gescheucht das Haus, in welchem all' ihr Glück, ihr Hoffen zu Grabe getragen worden war. Mochte Manuela denken, was sie wollte — es ging über menschliche Kraft, die halb verhüllten Ge-  
ständnisse zu hören, selbst die Vertraute zu sein einer tief innern, berauschen Seligkeit, die ihr, ja ihr gestohlen wurde. All' die blitzenden Lampen im Corridor schienen zu zucken und sich vornüber zu beugen, all' die Säulen taumelten. — Emma fühlte erst wieder ihre klare Bestimmung zurückkehren, als der Februar-  
sturm über ihre heiße Stirn daherausprang und Schlossen auf Schlossen herabsandte wie Geschosse, mitten in das rege Leben und Treiben der fashionablen Straße hinein. Ließ es sich wohl bezweifeln, daß Alles, Alles verloren war? Und doch irrte Emma vollständig. Zwischen Otto und der Südländerin hatte keine wirkliche Annäherung stattgefunden, sie begrüßten sich wie langver-  
traute Freunde, eines von ihnen las in den Augen des Andern, aber das offen ausgesprochene Wort fehlte

bis jetzt. Es ruht auf diesem ersten Ahnen und Ver-  
stehen, diesem ersten leisen Erwachen ein seltsam seliger,  
hinreißender Zauber. Manuela empfand keinen Wunsch,  
der über das tägliche Sehen, den Klang der geliebten  
Stimme hinausging.

Gräfin Julia hatte längst erkannt, wie es um die beiden jungen Herzen stand, und demgemäß die Werbung des Freiherrn von Pries in keiner Weise ermu-  
thigt, aber der Edelmann kam trotzdem täglich in's Haus und ließ sich von seiner Leidenschaft für die schöne Unnahbare dermaßen hinreissen, daß er offen um ihre Hand anhielt und — ein Nein zur Antwort bekam. Die Gräfin schüttelte seufzend den Kopf. Sie schien während dieser Zeit weicher und herzlicher als je vorher, ihre Hand liebte das erglühende Gesicht des Mädchens. — „Ob es klug war, armes Kind, daß Sie den Baron so kurz zurückwiesen? — Er ist Herr eines bedeutenden Vermögens, sein Name gehört zu den besten im Lande — wer kann denn voraussehen, was geschehen wird, und wie sehr Sie möglicherweise einer festen Stütze bedürfen?“

Manuela erröthete noch tiefer. — „Warum nennen Sie mich arm, Madame?“ stammelte sie. „Ich bin es nicht!“ — Julia senkte den Kopf. Ein wilder Schmerz durchströmte ihr Inneres, etwas wie die Verzweiflung, welche um jeden Preis einen Ausweg sucht. „Wer weiß denn, was der nächste Mittwoch bringt?“ flüsterte sie tonlos. „Es ist nicht gut, sich der Hoffnung ohne Rückhalt hinzugeben!“ — Manuela erschrak. Hatte nicht vor Kurzem die Näherin das Gleiche, wenn auch mit anderen Worten gesagt? — „Alle Blumen, die schönsten zumeist, bergen Gift.“ — „Madame,“

fragte sie plötzlich, „kennen Sie meinen Vater?“ — Die Gräfin zerwühlte mit traurigem Zuckendem Finger ihr Haar; sie hüttete sich, aufzusehen. — „Die Antwort bleibe ich Ihnen schuldig, Kind — fragen Sie mich nicht! — aber heirathen Sie den Baron, er ist reich, ist Edelmann und leidenschaftlich verliebt. — Sie sollen in Ihre verworrenen Verhältnisse hinein nicht auch noch die Streitfrage einer Mesallianz, die Unruhe der Neigung für einen mittellosen Mann bringen — wahrlich, ich rate Ihnen aus eigener schmerzvoller Erfahrung.“

Manuela sah aus dem Fenster, bestürmt von wider-  
sprechenden, meist beängstigenden Empfindungen. Die Gräfin hatte also scharf beobachtet, sie prophezeite Kampf — Kampf, wieder ebenso wie damals. Emma. Was wußte sie? Weshalb verweigerte sie so beharrlich jede Auskunft? Und ein Gedanke, hundert Mal verschwendet und eben so oft wiedergelehrt, ein quälender, unruhiger Gedanke überfiel ihre Seele. Welche Rolle spielte in diesem Drama die Gräfin? Welches Interesse hatte sie ihr selbst und ihrer Mutter gegenüber geleitet? Das junge Mädchen ließ mutlos den Kopf sinken. — „Ich kann den Baron nicht heirathen,“ sagte sie nach einer Pause. „Ich würde lieber sterben, als es thun.“ — Die Gräfin reichte ihr beide Hände. „Dann sprechen wir von der Sache nicht wieder, armes Kind! Wahrschlich, ich will Sie nicht überreden. Vielleicht ist ja auch eine sogenannte Vernunftstehe das schrecklichste Schicksal! Folgen Sie Ihrem Herzen und nehmen Sie mutig auf sich, was an Schmerz und Enttäuschung Ihr Theil wird. Mit Geld wenigstens, mit dem profanen äußern Besitz, kann ich Ihnen immer helfen. Gott segne Sie, liebe Kleine!“ — Und als auf Manuela's Lippen noch-

ansehen. Sehen wir der Gegenwart und der nächsten Zukunft in's Auge, so muß unsere Lösung sein: Mut, Glaube, Hoffnung, Ausdauer, nur so werden wir zum Ziele kommen. Die sociale Frage heißt das große Rätsel der Gegenwart, die sociale Reform heißt seine Lösung. Es ist eigentlich nicht schön, daß wir Deutsche so viel mit Fremdwörtern zu thun haben, daß wir einen Begriff, der uns so lieb geworden ist, wie dieser Begriff „sociale Reform“, mit zwei Fremdwörtern ausdrücken müssen. Es heißt eigentlich eine Erneuerung unseres gesamten gesellschaftlichen Gemeinschaftslebens und bezieht sich nicht blos auf die Frage des Handwerks und der Arbeit.

Berehrte Freunde! Wenn die Arbeit leidet, diese persönliche Thätigkeit des sittlichen Menschen, dann ist das ein sicheres Zeichen, daß Alles leidet, daß Alles reformirt werden muß. (Beifall.) Und in der That, das ist der Charakter unserer Zeit, daß wir unseren gesamten Bestand im Staat, in der Gesellschaft, in der Kirche, im Arbeitsleben hineinwerfen in den Tiegel der großen Arbeit, ein heiliges Feuer darunter anzünden und ihn nun von Neuem durchglühen und ausläutern lassen, bis daß er in unserer wunden Zeit das thut, dessen sie bedarf.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juli. Se. Majestät der Kaiser und König ist mit seinem Gefolge, von Coblenz kommend, gestern Abend wohlbehalten auf der Insel Mainau eingetroffen.

Der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen sollen, dem Vernehmen nach, die Absicht haben, demnächst das Seebad Norderney zu besuchen.

Prinz Victor Napoleon, der Sohn des Prinzen Napoleon Jerome, welcher in volkstümlicher Bezeichnung auch der rothe Prinz oder Blon-Blon genannt wird, weilt schon seit ungefähr fünf Tagen in Berlin und hat mit seinem Begleiter im Hotel de Rome Wohnung genommen. Er besucht unsere Hauptstadt zum ersten Mal, benutzt seinen Aufenthalt dazu, ihre Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen, und wendet dabei ganz besonders unseren militärischen Einrichtungen sein lebhaftestes Interesse zu. Der Prinz ist ein junger Mann von sehr einnehmendem Aussehen, hat gescheiteltes blondes Haar und ein kleines blondes Bartchen auf der Oberlippe.

Der Vicepräsident des Staatsministeriums, Minister des Innern, v. Puttkamer, ist heute früh von seiner Reise durch Ostpreußen wieder hierher zurückgekehrt. Derselbe wird jetzt einige Tage hier verweilen und während dieser Zeit einer am Montag stattfindenden Sitzung des Staatsministeriums präsidieren. In dieser Sitzung soll die Frage, betreffend die Auflösung der Stadtverordneten-Versammlung Berlins, zur Berathung gelangen. Der Minister wird sich sodann zur Berichterstattung über diese Berathung zu Sr. Majestät dem Kaiser begeben.

Über die Anschauungen der Regierung in Bezug auf die kirchenpolitischen Ausschreibungen schreibt die „Prov.-Corr.“ Folgendes: „Die Staatsregierung

wird, unbirrt durch das Drängen von dieser oder jener Seite, an der ihr durch das Gesetz gewordenen Richtschnur festhalten und, so viel an ihr ist, den Frieden zu fördern suchen. Sie wird die Pflichten, welche ihr die Fürsorge für die Befriedigung der kirchlichen Bedürfnisse der katholischen Bevölkerung und die Wiederherstellung geordneter kirchlicher Zustände auferlegt, gewissenhaft erwägen. Sie wird aber auch gewissenhaft die Pflichten erwägen, welche ihr das Interesse des Staates auferlegt, und darüber wachen, daß Einstüsse fern gehalten werden, welche dem friedlichen Zusammenleben zwischen Staat und Kirche hinderlich sein könnten. Um dies Ziel zu erreichen, bedarf die Regierung des Spielraums, den das Gesetz ihr gegeben. Wem der kirchliche Friede wirklich am Herzen liegt, wird seinerseits durch sein Verhalten nicht dazu beitragen wollen, daß die Staatsregierung in der Freiheit der Bewegung gehindert wird, welche allein ermöglicht, daß sie auf dem Wege zum Frieden „neue breitere und sicherere Stufen erreicht.“

Colmar i. B., 12. Juli. Sieg! v. Colmar (conservativ) erhielt 7702 Stimmen, v. Saucken-Julienfeld (Fortschritt) 1197, Jaworski 4518 Stimmen.

Hamburg, 12. Juli. Die Bürgerschaft hat dem Antrag des Senats auf Einziehung einer gemischten Commission zur Entwerfung des Generalplans und des Kostenanschlags für den Zollanschluß von Hamburg angenommen und sodann ihrerseits 9 Mitglieder zu der Commission gewählt.

Freiburg i. B., 12. Juli. Die feierliche Consecration und Inthronisation des Erzbischofs von Freiburg und Metropoliten der oberhessischen Kirchenprovinz, Dr. Orbini, ist heute früh im hiesigen Münster durch den Bischof Hefele unter Assistenz des Bischofs von Fulda und des Coadjutors von Straßburg vollzogen worden. Morgen findet im Großherzoglichen Palais ein von den Vertretern des Großherzogs zu Ehren des Erzbischofs Orbini veranstaltetes Diner statt.

### Oesterreich-Ungarn.

Die „Neue Fr. Presse“ zieht vornehmlich das nunmehrige Verhältniß Englands zu Frankreich in Erwägung und meint, daß der erste Schuß, der gegen die Forts von Alessandrien fällt, nicht blos die türkische Herrschaft in Afrika, sondern auch die Freundschaft Englands und Frankreichs treffen werde. Allgemein werden fulminante Proteste der Pforte gegen das Vor gehen Englands vorausgeschenkt.

### Italien.

Ein interessanter Prozeß ist in der Entstehung begriffen. Ein Graf Mastai, Erbe Pius IX., verklagt nämlich die italienische Regierung auf Herausgabe von fünfzehn Millionen sammt Zinsen, welche Summe die Dotiration der letzten fünf Jahre repräsentiert, welche dem Papste zugedroht wurde, die er aber nie erhalten hat.

### Frankreich.

Die Concordatscommission der französischen Deputirtenkammer geht sehr scharf gegen den Clerus vor. Sie hat die Abschaffung der Domherrndotationen und die Einziehung der bischöflichen Paläste beschlossen.

Cherbourg, 12. Juli. Die Rüstungen werden eifrig weiterbetrieben, in dem Arsenal wird Tag und Nacht gearbeitet.

mals die frühere bange Frage lag, als sie mit leisen, verzagten Worten um Auskunft bat, da schüttelte die Polin den Kopf. „Bis Mittwoch, Kind — noch drei Tage — können Sie mir nicht so lange vertrauen?“

Mehrere Stunden später, als Otto im Salon erschien, zeigten noch Manuela's Wangen die verrätherischen Thränensspuren; sie wechselte bei seinem Anblick die Farbe und ihre Hand zitterte leicht. Auch er selbst war ernster als gewöhnlich, unruhiger, beinahe außer Stande, das Geringste zu fördern. — „Noch eine Sitzung außer dieser,“ sagte er nach längerer Pause. „Zwei, wenn es hoch kommt — dann giebt es für mich hier nichts mehr zu thun, Sennora — schon am Mittwoch haben wir uns zum letzten Male gesehen.“ — „Am Mittwoch!“ — Sie hatte es erschrocken wiederholt, ein Strom von Blut ergoss sich über ihr ganzes Gesicht. — „O mein Gott, am Mittwoch!“

Er verstand natürlich diese Aufregung nicht, ihm erschien dieselbe vielmehr von ganz anderen Empfindungen dictirt, der Pinsel flog zur Seite, er ergriff Manuela's beide Hände, die sie ihm ohne Widerstreben überließ. In diesem Augenblicke dachte er an nichts als an die drohende Trennung. — „Die Kluft zwischen dem Grafenschloß und dem Atelier eines armen, ruhmlosen Künstlers ist zu groß, um sich jemals ausfüllen zu lassen,“ sagte er mit veränderter Stimme. „Als Gast darf ich nicht hoffen, dem Palais Harten nahen zu können — wir sehen uns vielleicht nie wieder, Manuela.“ — Sie weinte — zum ersten Male, seit er sie kannte. Das schöne, stolze Antlitz erhießt unter dem Schmuck dieser Thränen tausend neue, ungeahnte Reize. — „Nie? wiederholte sie, magnetisiert

von seinem Ton, seinem Blick. „Wie?“ — „Ich fürchte es. Die Gräfin ist eine sehr leidelige Dame, sie erschließt mir durch ihre Herablassung die Pforten einer besseren, glücklicheren Zukunft, aber —“ — „Die Gräfin hat über meine Absichten, mein Schicksal nicht zu entscheiden, Sennor. O, der Himmel vergebe es mir, aber — ich misstraue dieser Frau, ich fürchte mich vor ihr!“

Otto hielt immer noch beide Hände der Weinenden, er küßte sie abwechselnd. — „Wie, Manuela?“ fragte er. „Sie fürchten Ihre Blutsverwandte, Ihre —“ — „Das ist sie nicht! — Vor einem Monat hatte ich Ihren Namen noch nie gehört! Sennor, sollte Ihnen wirklich von der traurigen, geheimnisvollen Geschichte meiner armen Mutter noch nichts bekannt geworden sein?“

Otto sah zur Seite. Man sprach in der Stadt dies und jenes — er selbst hatte bis jetzt die franke Frau und ihre Tochter für arme und daher abhängige Verwandte gehalten — sein Hartgefühl verbot auch in diesem Augenblick noch jede Frage. „Wenn wir uns nicht mehr täglich begegnen, Sennora,“ flüsterte er, „werden Sie auch dann noch zuweilen meiner gedenken?“ — Sie nickte stumm, tief erröthend und von Unruhe beherrscht. „Ich möchte Ihnen Alles erzählen!“ sagte sie nach längerer Pause. „O, es ist mir, als stände ein Unglück bevor, und als wisse das die Gräfin. Sie riet mir vor wenigen Stunden, den Freiherrn von Pries zu heirathen — vielleicht bedürfe ich schon bald eines sicheren Schutzes, eines treuen, ergebenen Herzens — aber —“ — Otto's Gesicht hatte alle Farbe verloren. „Und Sie haben ihm Hoffnung gegeben, Ma-

### Großbritannien.

Im Oberhause wurde mitgetheilt, daß die irische Zwangsbill die Sanction der Königin erhalten habe.

Die Admiraltät hat gestern Instructionen an den Commandanten der englischen Kanonenboote am Suezkanal abgesandt, wonach der Durchfahrt der Schiffe durch den Suezkanal kein Hindernis in den Weg gelegt werden soll, vorausgesetzt, daß die Schiffsführer im Voraus darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie auf ihre eigene Gefahr die Durchfahrt unternehmen.

Englands Rüstungen dauern fort, und zwar in größtem Maßstabe. Die Admiraltät erwarb und schickte eine Menge Wasser-Condensatoren nach dem Hafen von Alexandrien ab, falls die dortige Wasserversorgung abgeschnitten würde. Das Hospitalcorps der Armee ist zu sofortiger Einschiffung bereit. Alle Thurmsschiffe und Monitors müssen binnen vierzehn Tagen segelfertig sein. In den Werften arbeiten die Leute bis Mitternacht. Die Stimmung wäre in London sehr erregt, man wäre jedoch befriedigt über das endliche Einschreiten Englands.

London, 13. Juli. Die „Daily News“ melden, sämtliche Großmächte hätten nunmehr den Vorschlag angenommen, die Türkei aufzufordern, die Herstellung der Autorität des Khedive zu übernehmen.

### Rusland.

Die Reichseinnahmen bis zum 1. Mai betrugen 196 $\frac{1}{2}$  Millionen Rubel oder 8 $\frac{1}{10}$  Millionen mehr als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. — Alle vor dem 1. Juli eingeführten, aber bis zum heutigen Tage noch nicht vereinigten Waaren unterliegen der Verzollung nach dem neuen Tarif.

### Türkei.

Konstantinopel, 13. Juli. Die öffentliche Meinung bezeichnet den gegenwärtigen Ministerpräses Said Pascha als den Geeigneten und Fähigsten zur Lösung der egyptischen Frage.

### Egypten.

Das Neueste ist natürlich, daß Admiral Seymour bereits halb und halb Herr von — Alexandrien ist. Wie es heißt, ist die Stadt fast ganz verlassen und den Arabern, den niedrigen Klassen der Bevölkerung und den Beduinen zur Plünderung preisgegeben. Wie gestern gemeldet, zogen die Egypter die Parlamentärsflagge auf. Hierauf wurde das englische Kriegsschiff „Bittern“ in den Hafen entsandt, wo dasselbe erfuhr, daß der Commandant von Alexandrien, Foulsba Pascha, eine Unterredung mit dem Admiral Seymour wünsche. Englischerseits wurde jedoch als Vorbedingung für weitere Unterhandlungen die Übergabe der den Eingang zum Hafen beherrschenden Festigungen verlangt. — Am folgenden Tage (13. Juli) bei Tagesanbruch wehten weiße Flaggen auf dem Fort Baselin, dem Leuchtturm und dem Divan des Kriegsministers. Der „Selenit“ mit der Parlamentärsflagge, die Dampfer „Invincible“, „Monarch“ und „Penelope“ dampften in den Binnenhafen hinein, das Geschwader außerhalb dampfte ab. Die Feuersbrunst in der Stadt hat während der Nacht weiter um sich gegriffen. Die See ist stürmisch. — Wie das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, wurde die Parlamentärsflagge lediglich aufgehisst, um den Truppen zu gestatten, die Stadt zu räumen. Die Forts sind verlassen, die Armee ist demoralisiert und im vollen Rückzug in der Richtung nach dem Innern.

nuela? Sie haben seine Bewerbung angenommen?“ fragte er hastig. — Ein Kopfschütteln antwortete ihm. „Lassen wir das, Sennor! Weshalb schien die Gräfin für meine Zukunft zu fürchten? — O, ich wollte, daß das Schiff, welches uns von Lima hierher trug, auf hohem Meere versunken wäre — dann hätten all' das Leid und die unausprechlichen Demuthigungen der letzten Zeit nicht erst Wirklichkeit werden können!“

Der Maler tröstete zärtlich flüsternd die Weinende. „Wollten Sie im vollsten Ernst die letzte Zeit eine trübe, verlorene nennen, Manuela?“ fragte er leise. „Glauben Sie, daß es Ihnen an einem treuen, ergebenen Herzen jemals fehlen könnte?“ — Sein Arm hatte sie leise umfaßt, seine Stirn neigte sich gegen die ihre. „O, Manuela, war die letzte Zeit ohne Glück?“ Er küßte sie, er flüsterte tausend zärtliche Worte. „Und wenn Berge zwischen uns lägen, Manuela, Liebste, Einzige, wenn wir durch alle Schranken menschlicher Säzungen getrennt wären, soll ich den Weg zu Dir immer finden dürfen? Willst Du mich niemals, niemals vergessen? Schwöre es mir!“ — „Höre erst meine Geschichte!“ brachte sie mühsam hervor.

Er hielt ihre Hand, er preßte sie ungestüm an seine Brust. Es war Alles aus seinem Gedächtniß verwischt, Alles untergegangen, was ihn früher beherrschte — nur, daß er dies Mädchen nicht lassen könne, daß er sie halten müsse mit allen Mitteln, nur dies Eine fühlte er noch. „Was kümmert mich Deine Geschichte, Herzlieb!“ sagte er übermüthig. „Du bist es, die ich liebe, und Du bleibst immer dieselbe, wer auch Dein Vater gewesen, ob Aristokrat oder niedrig geboren, ob Millionär oder arm wie ich selbst.“ (Fortsetzung folgt.)

In Alexandrien wüteten noch immer Feuersbrünste, die in Freiheit gesetzten Straflinge legten an mehreren Orten Feuer an und begingen große Grausamkeiten, das europäische Quartier ist vollständig zerstört. Etwa hundert Europäer, die sich in die Banque ottomane geflüchtet hatten, wurden nach verzweifelter Gegenwehr niedergemacht; viele andere bahnten sich einen Weg zur Küste, wo sie auf ihnen zur Hilfe geschickten Booten sich einschiffen konnten. Wo der Ahdive sich gegenwärtig befindet, ist unbekannt. — Die Feuersbrünste in Alexandrien nehmen noch immer an Ausdehnung zu. Die Stadt ist von den Bewohnern verlassen. Arabi Paşa soll sich mit den Truppen auf dem Marsche nach Kairo befinden. Admiral Seymour hat, wie gerüchtweise verlautet, die Absendung von Truppen aus Cypern angeordnet. — Eine amtliche Depesche bezeichnet den gestern erfolgten Gebrauch der Parlamentärflagge seitens der Egypter als missbräuchlich.

### Provinzielles.

**Diegniz.** [Mannschießfest.] Am Donnerstag Vormittag 11 Uhr fand die Proclamation des Schützenkönigs statt und erlangten der Schlossermeister Böhm die Königs-, Böttchermeister Hühniger die Nebenkönigswürde. Nachmittags fand das Festdiner im alten Schießhaus und Abends der Festball statt.

**Görlitz,** 13. Juli. Gestern kam ein Trupp ausgewandert gewesener russischer Juden, Männer, Weiber und Kinder, hier durch, auf der Rückreise nach ihrer russischen Heimat, wo sie wohl erfahrungsmäßig leichter Geld erwerben mögen, als bei den geriebenen Amerikanern, die ihnen nach ihrer eigenen Angabe keine ihnen passende Arbeit geben wollten, sondern ihnen Ernte-, Feldarbeit, Holzfällen u. s. w. anboten. Die Rückwanderer wurden am Bahnhofe sehr gut und reichlich gespeist. Es waren 50 bis 70 Personen.

**Glogau,** 12. Juli. Heute verschied der Archidiakonus und Geistliche Rath Karl Vogt (früher Pfarrer in Stettin). Geboren zu Glogau am 9. Nov. 1806, wurde Karl Vogt am 13. Juni 1830 ordinirt und am 12. März investirt. Er ist mehr als 50 Jahre in der Seelsorge thätig gewesen.

**Aus dem Weistrichgebiet.** Vergangenen Sonnabend hielt der Landwirtschaftslehrer Otto Schweidnitz in dem nahen Schönbrunn einen äußerst interessanten Vortrag über die der Landwirtschaft schädlichen Insekten. Der Redner gab in seinem Vortrage zugleich an, wie dieselben vertilgt werden können. Als am meisten schädlich nannte er die Erdraupe oder Rapsmaude. Will man verhindern, daß diese Raupe von einem angesteckten Ackerstück auf ein anderes sich hinziehe, so wird man gut thun, dasselbe durch einen senkrecht ausgeworfenen Graben abzugrenzen. Die Raupen, die sich am Morgen in demselben befinden, müssen getötet werden. Als andere schädliche Insekten wurden ferner genannt: der Pfeifer, ein Schmetterling, dessen Brut den Rapsäpfchen schädlich ist; die Kornmotte, die durch Einsetzen von Bögeln am erfolgreichsten vertilgt werden kann; die Erbsenkäfer und Kornkäfer (Krebs), welche das Aussstreuen von Rapsäpfchen und Heu, wovon sie den Geruch nicht vertragen können, vertreiben soll. Auch des Regenwurmes gedachte Redner und meinte, daß er wohl manches frisst, was uns nützen kann, aber ein gewisser Nutzen sei ihm nicht abzusprechen. Er hilft nämlich durch seine röhrenförmigen Gänge die Ackererde zubereiten, indem dadurch Luft, Licht und Wasser derselben zugeführt werden. — Am 10. Juli wurde in Würben (Kreis Schweidnitz) die vom Rittergutsbesitzer Alfred von Waldenburg erbaute einfache aber geschmackvolle Kapelle eingeweiht. Viele hatten sich in dem neuen Gotteshouse zu der Feier versammelt, die durch das Lied: „Morgenglanz der Ewigkeit“ eingeleitet wurde. Superintendent Mauck-Domanz hielt hierauf vom Altar aus die Einweihungsrede über die Worte: „Herr, hier ist gut sein!“ Nach Schluss der gewaltigen Rede folgte das alte Lutherlied: „Ein' feste Burg“ und darauf die Liturgie, auf welche die Aufführung des 34. Psalms folgte. Diaconus Eckert-Schweidnitz, der fortan den Gottesdienst in diesem Hause des Herrn abzuhalten haben wird, bestieg nun die Kanzel und predigte über das Psalmwort: „Dienet dem Herrn mit Freuden.“ Es war eine gewaltig erschütternde Predigt. Nach dem Segen sang die Gemeinde aus dankerfülltem, freudig bewegten Herzen ihr: „Nun danket alle Gott.“

In der Nähe von Poln.-Weistrich wurde am Montage ein männlicher Leichnam aus der Weistrich gezeigt. In dem Todten erkannte man sofort den 25-jährigen Arbeiter Glazé aus Croischwitz. Er hat selbst den Tod gesucht und sollen ihn Nahrungsorgeln dazu getrieben haben.

**Schweidnitz.** Der neue preußische Finanzminister Adolf Scholz stammt aus Schlesien, und zwar aus Schweidnitz, aus einer dort seit langer Zeit angesehenen und angesehenen Familie; derselbe ist nämlich der zweite Sohn des noch lebenden und als praktischer Arzt amtierenden Geh. Sanitätsrath Dr. Scholz baselbst.

### Locales.

**Hirschberg,** den 14. Juli.

\* Der „Bote“ bringt neuerdings eine Betrachtung über „Schule und Heer“. Obgleich der Artikel die Satyre geradezu herausfordert, möchten die Zahlen, die derselbe giebt, doch Diesem oder Jenem Sand in die Augen streuen. Nur aus diesem Grunde werfen wir einige Lichtblicke in das Chaos jener Auffstellungen.

Als Aushängeschild prangt die Behauptung, daß in Deutschland auf 5 (Friedens-) Soldaten 1 Instructor, auf 80 Kinder aber nur 1 Schullehrer komme. Vergessen hat der Stratege, welcher jenen Artikel sündigte, dabei, daß im Kriege der Friedensstand der deutschen Armee auf das vier- bis fünffache vergrößert wird und, daß bei der Unzulänglichkeit der einberufenen Offiziere und Unteroffiziere die Friedens-Gadres ausschaffen müssen. Nicht erwähnt hat jener militärische Schriftsteller, daß es ein Unterschied ist, ob man Kindern das A-B-C lehrt, oder ob man Erwachsene im Wirbel des Kampfes durch Feuer und Tod zu einem einheitlichen Biele bringen muß, und zu wissen scheint der Schreiber jener kostbaren Skizze nicht einmal die allbekannte Thatsache, daß in allen, selbst in den republikanischen Armeen das Verhältniß zwischen Mannschaften und ihren Führern ein fest begrenztes und in Folge dessen in allen europäischen Heeren fast ganz dasselbe ist, und welches sich — selbst durch die Auffstellungen eines Strategen vom „Boten“ — nicht erschüttern lassen wird.

Noch rührender sind die Betrachtungen jener Redaktion, die ja über Alles selbst zu schreiben vermag, über die Kosten, welche bei der Armee das vier- bis fünffache der Ausgaben für die Schulen betragen sollen (!). Die Redaktion scheint nicht zu wissen, daß die 5 Millionen Kinder von den Eltern, die 370 000 Friedenssoldaten aber vom Staate ernährt, gepflegt etc. werden; daß also bei den Ausgaben für die Schulen nur die Kosten für die Lehrkräfte in Betracht kommen. Wenn auch alle 5 Millionen Kinder vom Staate mit Nahrung, Kleidung, Wohnung, Betten etc. versehen würden, so würde, selbst wenn man auf dies Alles zusammen täglich nur 20 Pf. rechnete, daraus allein eine Mehrausgabe von  $20 \times 365 \times 5$  Mill. = 365 Millionen erwachsen! Man sieht hieraus, wohin solcherlei Auffstellungen führen. Sie sind nichts wie Wind und Dunst. Uebrigens noch ein Wort.

Augenblicklich, wo ein unabsehbares Feuer sich im Orient entzündet, beherrscht Deutschland, Dank den Erfolgen und der Stärke seiner Armee, die ganze europäische Lage. Wenn dem „Fortschritt“ dies zu wider ist, und er lieber dem deutschen Reicheden Großmachtstiel austreiben möchte, möge er es nur offen und ehrlich sagen, statt mit solchen erbärmlichen Auffstellungen Unzufriedenheit zu föhlen!

Der Vorstand der hiesigen Eisenbahnstation erläßt folgende Bekanntmachung: „Bei unserer Billet-Expedition werden zu dem vom 15. bis 17. Juli c. in Breslau stattfindenden Pferderennen und der vom 18. bis 21. Juli stattfindenden Preisschau des Schlesischen Vereins für Pferdezucht und Pferderennen Eintrittsbillets, und zwar für den 15., 16. und 17. Juli c. zum Preise von 50 Pfennigen pro Billet und pro Tag und für den 18. bis incl. 21. Juli c. zum Preise von 50 Pfennigen pro Billet für einen der 4 bezeichneten Tage gültig ausgegeben. Die in der vom 14. bis 19. Juli c. gelösten Retourbillets von hier nach Breslau berechtigen zur Rückfahrt bis incl. 21. Juli, wenn gleichzeitig ein Eintrittsbillet zu dem Rennen oder ein solches zur Pferdeschau gelöst wird.“

\*\* Der Bau des neuen Volkschulgebäudes an der Franzstraße schreitet rüstig vorwärts und ist bereits die Umfassungsmauer bis zum zweiten Stockwerk vollendet. Das zum Bau verwandte Material ist nach dem Augenschein ein sehr solides und dürfte in dieser Beziehung nichts an dem neuen Gebäude auszusehen sein. Aus dem jetzt aufgeföhrten Theile der Fassade kann man bereits auf die ganze Form, welche das Gebäude erhalten soll, schließen. Gegenüber dem Gebäude an der Wilhelmsstraße werden zwei Neubauten aufgeführt, von welchen der eine bereits bis unters Dach gebracht ist. Zwischen diesen Bauten liegt auch der Wilhelmsplatz. Vorläufig steht auf demselben noch ein kleiner Teich, der augenblicklich Fröschen zum Aufenthalt dient. In Kürze wird jedoch der Platz ein würdigeres Ansehen bekommen und dann als Marktplatz benutzt werden.

— Mit dem Beginn der Ernte werden auch im preußischen Heere Urlaubungen von Mannschaften der activen Truppenteile zu den Erntearbeiten stattfinden. Hierauf bezügliche Besuche sind an die betreffenden Regimenter rechtzeitig nebst Angabe der gewünschten Mannschaften und Dauer der Beschäftigung zu richten.

**Sitzung der Königl. Strafkammer vom 14. Juli 1882.**

Beschluß: Herr Landgerichts-Director Kaschel. Staatsanwaltshaf: Herr Assessor Marx.

Der Handelsmann Louis Abraham von hier wurde wegen fahrlässigen Bandenrots zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Ein vielfach vorbestraftes Subject, der Fleischergesell Friedrich Schulz aus Schönau, stahl in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni d. J. in einem Bauernhof zu Ober-Röversdorf zwei Schweine, welche er auf der Chaussee fort trieb. Als jedoch derjenige bei seinem nächtlichen Transport durch Leute, welche sich ihm auf der Straße nahten, überrascht wurde, ließ er die Schweine im Stich und ging wieder nach dem Dorfe. Ganz umsonst wollte Schulz jedoch diesen Weg nicht gemacht haben und nahm derselbe sich daher einen Hammel mit auf die Reise. Derselbe hatte er schon eine bedeutende Strecke vom Dorfe weggetrieben, als das Thier nicht mehr fort wollte. Schulz borgte sich von einem ihm entgegenkommenden Manne ein Messer und schlachtete den Hammel auf offener Straße, worauf er das Fleisch auf die Schultern nahm und weiter ging. Weit will jedoch der eigentümliche Fleischer nicht gegangen sein, als ihm seine Last zu schwer war und er sich derselben entledigte, d. h. sie einsam auf die Straße warf und liegen ließ. Da Schulz schon mit Buchthaus mehrfach vorbestraft war, verurtheilte ihn der Gerichtshof zu 4 Jahren Buchthaus und 8 Jahr Chorverlust.

Unter die Anklage der verüchten Erpressung brachte die Arbeiter Josef Pätzold und Theodor Gärtner aus Böllenhain eine Postkarte, welche ersteren am 13. Mai d. J. auf Anhören Gärtners an den Rechtsanwalt Kirsch in Striegau geschrieben hatte. Kirsch hatte in einer Prozesssache den Arbeiter Gärtner als Rechtsbeistand unterstellt und denselben auf sein Bitten verlossen, 15 Mt. von den tarifmäßigen Kosten zu erlassen. Dieses Versprechen hatte jedoch der Client falsch verstanden, indem er mit der obengenannten Postkarte den Rechtsanwalt aufforderte, ihm 15 Mt., welche er zu beanspruchen habe, sofort einzuzahlen, währendfalls er der Staatsanwaltschaft Anzeige machen werde. Der für seine Humanität so schlecht belobte Rechtsanwalt überließ jedoch Gärtner des Letzteren, indem er selbst die ihn schwer beleidigende Karte der Staatsanwaltschaft übergab. Die Angeklagten gestanden zu, daß die Karte von ihnen herrühre, doch konnte ihnen das Strafbare ihrer Handlung nicht klar werden. Der Gerichtshof sprach schließlich dieselben von der Anklage der verüchten Erpressung frei, verurtheilte aber Pätzold wegen Beleidigung des Rechtsanwalts Kirsch zu einer Woche Gefängnis. Dem Beleidigten wurde das Recht zugesprochen, das Urteil in Zeitungen des Kreises Striegau veröffentlicht zu lassen.

Der Hausbesitzer und Tischler Sprotte aus Ketschendorf war angeklagt, im Januar d. J. einen schweren Diebstahl ausgeschickt zu haben, indem er die Stube einer bei ihm wohnenden Frau mittels eines falschen Schlüssels öffnete und dort Geld, Kartoffeln etc. stahl. Die Beweisaufnahme ergab jedoch keinen genügenden Verdacht gegen Sprotte und wurde derselbe deshalb von der gegen ihn erhobenen Anklage freigesprochen.

Der schon vielfach vorbestrafte Arbeiter Hermann Joseph aus Boberrörsdorf nächtigte am 23. Juni d. J. im Scholischen Gasthof zu Mauer; da ihm am anderen Morgen die Füße schmerzen, bemühte er ein Handtuch und einen Klüschhaber, welche er dort stahl, als Fußlappen. Da der Werth der gestohlenen Gegenstände nur einige Pfennige betrug, wurde Joseph wegen Diebstahls zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Josef Brendel, Hausbesitzer zu Krausendorf, gestand bei ihm zur Last gelegten Diebstahl von 6 Scheffel Roggen (in der Nacht vom 10. bis 11. März d. J. aus der dortigen Domäne entwendet) zu und wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt.

### Kirchliche Nachrichten Hirschberg.

Am sechsten Sonnabend nach Trinitatis Hauptpredigt: Herr Pastor Schenk. Nachmittagspredigt: Herr Pastor Lauterbach. Sonntag früh 10 Uhr Communion: Herr Pastor Lauterbach. Nachmittag 3 Uhr Kinderlehre. Freitag früh 8 Uhr Wochengottesdienst: Herr Pastor Lauterbach. Freitag früh 9 Uhr Communion: Herr Pastor Schenk.

### Original-Telegramm

der „Post aus dem Riesengebirge“.

Alexandrien ist durch das Bombardement zerstört. Viele englische Bomben, welche die Forts nicht trafen, setzten die Stadt in Brand. Die Greuel und Verwüstungen sind unabsehbar. Alle Europäer sind von den Arabern getötet, auch viele Egypter fanden ihren Tod. Englische Truppen sind gelandet und befinden sich im Kampfe mit den Egyptern.

### Producten-Bericht.

Breslau, 14. Juli. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen ruhig.

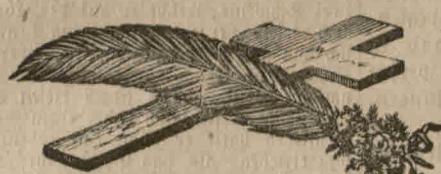
Weizen, bei schwachem Angebot ruhig, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 19,80—21,50—22,10 Mt., gelber 19,60—21,20—21,70 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen, seine Qualitäten preishaltend, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 13,80—14,50—15,10 Mt., feinster über Notiz. — Gerste in gedrückter Stimmung, per 100 Kilogr. 11,80—12,50 Mt., weiße 13,40—14,30 Mt. Hafer, gute Kauflust, per 100 Kilogr. 13,00—13,70—14,50—15,00 Mt., feinster über Notiz bezahlt. — Mais, schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 13,20—14,20—15,40 Mt. — Erbsen, preishaltend, per 100 Kilogr. 15,00—16,00—17,00 Mt. Victoria 18,50—19,50—20,50 Mt. — Bohnen, schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 17,50—18,50—19,00 Mt. — Lupinen ohne Zufuhr, per 100 Kilogr. gelbe 13,00—14,00—15,80 Mt., blonde 12,80—13,80—14,80 Mt. — Weizen ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 13,80—14,80—15,50 Mt.

Dölfasen in fester Haltung. — Winterrapss per 100 Kilogr. 22,75—24,50—25,75 Mt., Winterrüben 22,50—24,50—25,00 Mt. — Rapstuchen fest, per 50 Kilogr. 7,20—7,50 Mt., freimarkt 6,50—7,00 Mt., per September-October 7,00—7,20 — Leinuchen ruhig, per 50 Kilogr. 8,80—9,00 Mt., fremder 7,80—8,60 Mt.

Kleesamen, rother nominell, per 50 Kilogr. 40—46—50—54 Mt., weißer nominell, per 50 Kilogr. 45—52—60—66 Mt., hochfein über Notiz. — Tannen-Kleesamen nominell, 55—60—65 Mt. — Thymothee blieb fest, per 50 Kilogr. 32—34—37 Mt.

Mehl mehr Kauflust, per 100 Kilogr. Weizen fein 30,75 bis 31,50 Mt. Roggen-Hausboden 21,75—22,25 Mt. Roggenfuttermehl 10,00—10,75 Mt. Weizenkleie 8,50—9,25 Mt.

# Allgemeiner Anzeiger.



## Todes-Anzeige.

Am 13. d. Mts., Nachmittags 5 $\frac{1}{4}$  Uhr, verstarb nach längerem, schweren Leiden, nach soeben vollendetem 57. Lebensjahre der Königliche Güter-Expedient

## Herr Ernst Matthes.

Die Station verliert in dem Heimgegangenen einen treuen und erfahrenen Mitbeamten, dessen biederer Sinn ihm ein Andenken sichert, das stets in uns fortleben wird.

## Der Vorstand und die Beamten

der Station Hirschberg.

1943

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Zu unserm unermesslichen Schmerze verließ heute Nachmittag 5 $\frac{1}{4}$  Uhr sanft nach kurzem Todeskampf unser innigst geliebter Gatte, Vater, Onkel und Schwager, der Königliche Güter-Expedient

**Ernst Matthes,**

im Alter von 57 Jahren. Um stilles Beileid bitten

**Die tiefgebeugte Wittwe**  
nebst Kindern.

Beerdigung Sonntag, Nachmittag um 4 Uhr. 1940

## Schönen grünen Caffee

a Pfund 80 Pf. 1801  
**Paul Spehr.**

Für Frauen à Dutzend 6 $\frac{1}{2}$  Mark.  
Cordantoffel Proben gegen  
Tuch- & Lederschl. Snn. gengel. Tuchschl.  
lieferd sehr billig G. Engelhardt, Zeitz.

2979

## Für Raucher!

— Alten, guten —  
**Portorico=Tabak**  
(in Rollen von 2—3 Pf.) empfiehlt zum billigen  
Preise von 60 Pf. per Pf. 1842

**Paul Spehr.**

60 000

**Mauerziegeln**  
verkauft 1935  
**Dom. Maiwaldau.**

Montag den 17. Juli,

Vormittags 11 Uhr, soll auf dem Mittelhofe zu **Hohenliebenthal** der das selbst stationirte 1929

**Bulle**

des Schönauer landwirthschaftlichen Ver-  
eins öffentlich meistbietend verkauft werden.

Frische Rehblätter, desgl.  
junge, fette Gänse u. Enten  
empfiehlt A. Berndt,  
1945 Wildhandlung.



1945

Wildhandlung.

Marktplatz Nr. 60

Einem geehrten Publikum von Hirschberg und Umgegend die ergebenste  
Anzeige, daß ich mich als

## Schnhmacher

etabliert habe. Mein eifrigstes Bestreben wird stets dahin gerichtet sein, alle die  
mich Beherbenden mit einer gebiegenen, eleganten, preiswürdigen Waare zu bedienen.  
Die höflichste Bitte befügend, mein Unternehmen gültig mit Aufträgen unter-  
führen zu wollen, zeichnet sich hochachtungsvoll

**Adolf Barthel.**

Reparaturen, Probestiefel, sowie auch Maßnahmen außer dem Hause wird  
bereitwilligst besorgt.

A 19 1941

## Auction.

Montag den 17. Juli, Vormittags 10 $\frac{1}{2}$  Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn Rentier Kramsta zu Villa „Kreuzberg“ in Folge parcellenweiser Verpachtung auf dem Gute „Paulinum“ sämtliches lebendes und todes Inventar meistbietend verkaufen.

Zur Auction gelangen:

6 Pferde und 1 Doppelpony-Fohlen,  
3 Bullen,  
20 Kühe,  
4 Zugochsen,  
4 junge Ochsen.



Die Ackergeräthe und Maschinen sind sämtlich Fabrikate der Neuzeit und wenig gebraucht. Es kommen Säe-, Drill-, Dresch-, Butter-Reinigungs- und Häcksel-Maschinen, sowie Geräthe der Molkerei zum Verkauf, nebst einem eleganten Coupé und zwei Wagen. „Paulinum“ ist 10 Minuten vom Bahnhof Hirschberg entfernt. Restauration auf dem Platze. Zu jeder Auskunft gern bereit.

Schildau, den 11. Juli 1882.

**A. Walter.**

1908

## Große Preisermäßigung

sämtlicher

## Woll- und Waschstoffe.

Besonders hervorhebend:

1 Partie **Cattune**, hell- und dunkelfarbig, Meter à 24,  
27, 30, 38, 45 Pf.

1 Partie **Piqués** und **Croisé**, hellfarbig, Meter à 36—45 Pf.

1 Partie **Madapolams, Toil de Mul-**  
**house**, Meter 45, 50, 53, 60 Pf. u. s. w.

## Rester

die sich in großen Massen angehäuft haben, aus allen Stoffen und jedem Längenmaß bestehend, werden zu außergewöhnlich billigen Preisen abgegeben.

## Carl Henning,

9, Bahnhofstraße 9.

## Die Wein-Handlung

en gros und en détail

## Louis Schultz, Hirschberg i. Schl.

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager garantirt reiner Weine und Spirituosen, als:

Bordeaux	von 1,10 Mk. bis 6,— Mk. pro Flasche
Pfälzer und Rheingauer Weine	= 1,10 = 12,— = =
Ober- und Nieder-Ungar-Weine	= 1,50 = 7,50 = =
Mosel	= 1,— = 7,— = =
Sherry	= 2,— = 4,— = =
Malaga	= 2,50 = 4,— = =
Madeira	= 2,— = 4,— = =
Marsala	= 2,— = 3,— = =
Lagrima Christi	= 1,75 = 2,— = =
Capwein	= 2,50 = 3,— = =
Rum	= 1,50 = 3,— = =
Arac	= 2,50 = 3,— = =
Cognac	= 2,50 = 6,50 = =

Proben stehen gratis zu Diensten.

P

## Cigarretten,

Cigarrett-Tabak und Cigarrett-

## Cigarren

empfiehlt in größter Auswahl zu Fabrikpreisen

1938 Emil Jaeger.

Meinen anerkannt guten

1939

## Mélange-Caffee,

bestehend aus ff. Menado und Plantagen-Ceylon, auch den weitgehendsten Anforderungen entsprechend, empfiehlt zum Preise von 1,80 Mk. per Pfund.

Paul Spehr.

Empfehlung

sehr schönen

## geräucherten Lachs

geräuch. und marin. Lal

Louis Schultz.

verkaufe ich von jetzt ab, um damit zu räumen,

1673

zu Spottpreisen.

## Zeng-Damenstiefel

mit Zug

verkaufe ich von jetzt ab, um damit zu räumen,

1673

J. A. Wendlandt.

Ein verheiratheter Mann, 37 Jahr (bis jetzt Ackerbürger) die Frau tüchtig in der Viehwirtschaft, sucht bald Stellung auf einem Gute als erster Pferdefuchs oder Vogt durch

Menzel's Vermöths-Comtoir,

Herrenstraße 18.

Eine Stube mit Zubehör

am 1. August zu vermieten Hellerstraße 5.

## Bürger-Verein.

Anmeldungen zur Theilnahme an dem Vergnügungsausfluge nach Mittel-Zillerthal w. müssen spätestens bis künftigen Sonntag 9 Uhr Vormittags bei dem unterzeichneten erfolgen.

1946 A. Heilig.

A 17

## Eine Wohnung,

parterre (3 Stuben und Küche) für 200 Mark

zu vermieten. Schmiedebergerstr. 19.